

Uni Basel schickt die Nannys los

Weil Doktorandinnen und Assistenten mit Kindern überlastet sind, lanciert die Uni einen eigenen Hütedienst.

Laura Ferrari und
Benjamin Wieland

Die Universität Basel kündigt eine neue Dienstleistung an: einen eigenen Nanny-Service. Das Angebot, schreibt die Hochschule, stehe in erster Linie für Assistierende, Studierende und Forschende mit knappen finanziellen Ressourcen zur Verfügung – und zwar «bei starker zeitlicher Belastung durch die Uni, den Beruf oder die Ausbildung».

Um ein dauerhaftes Betreuungsangebot soll es sich aber explizit nicht handeln, versichert die Uni. Es gehe stattdessen darum, Familien in stressigen Zeiten sporadisch zu entlasten. Die Einsatzzeiten der Nannys sind denn auch stark eingeschränkt: Montag bis Freitag, 18 Uhr bis 23 Uhr. Pro Stunde kostet das Angebot für Personen mit Anspruch auf Prämienverbilligung zehn Franken; alle anderen bezahlen 20 Franken.

Angebot bei hoher Nachfrage limitiert

Der Preis für den Hütedienst ist tief. Eine Konkurrenz zu privaten Tageseltern oder zum Babysitter-Vermittlungsdienst des Roten Kreuzes sei man aber trotzdem nicht, versichert Unisprecher Matthias Geering: «Das Angebot steht nicht flächendeckend nach Bedarf zur Verfügung, sondern ist kontingentiert und auf Engpässe abends ausgerichtet.» Hinzu komme, dass das Nanny-Angebot bei hoher Nachfrage limitiert sei: maximal einen Abend pro Monat und Familie.

Die Uni befürchtet auch nicht, dass der Hütedienst missbraucht werden könnte. Etwa, weil ein Student oder eine Doktorandin gar nicht eine Arbeit fertigschreiben müsse, sondern sich einen schönen Kinoabend gönnen wolle. Stichproben oder etwas in dieser Art müssen die Eltern somit nicht befürchten. Geering: «Die Gruppe der Doktorierenden und Postdoktorierenden ist grundsätzlich stark belastet.» Im Einzelfall müsse



Die Uni Basel will private Hütedienste nicht konkurrenzieren.

Bild: Ennio Leanza/Keystone

nicht nachgewiesen werden, an welcher Arbeit man sei.

Die Universität hat für ihren Hütedienst kein eigenes Personal rekrutiert. Die Nannys werden von Familea gestellt. Der Verein, der auf den Basler Frau-

«Die Gruppe der Doktorierenden und Postdoktorierenden ist stark belastet.»

Matthias Geering
Sprecher der Universität Basel

enverein zurückgeht, betreibt in der Nordwestschweiz über 30 Kindertagesstätten, ebenso Wohngruppen, mehrere Heime und eine Frauenberatungsstelle. Auch die Kita der Universität Basel in der Petersgasse wird von Familea betrieben. Die Nannys würden von Familea ausgewählt, angestellt und bezahlt, schreibt Geering. «Der Stundenlohn bewegt sich im branchenüblichen Rahmen.» Die Uni habe das neue Angebot zusammen mit Familea entwickelt. Die Nannys hätten Erfahrung, in der Regel seien sie hauptberuflich im Sozialbereich tätig.

Dass gerade der Mittelbau an den Unis über eine zu hohe Belastung klagt, ist nicht neu. Der Mittelbau, das sind wissenschaftliche Mitarbeitende, Doktorierende, Postdoktorierende sowie Anwärtinnen und Anwärter für Professuren. Viele von ihnen halten sich mit

Nebenjobs über Wasser, hangeln sich von befristetem Vertrag zu befristetem Vertrag und leisten mehr, als ihnen von der Uni unmittelbar vergütet wird. Sind kleine Kinder da, wird die Situation oftmals prekär. Im Juni 2022 haben sich rund 40 Personen des Mittelbaus der Uni Basel gewerkschaftlich organisiert.

Der Mittelbau kämpft für bessere Bedingungen

Dieses neue Angebot kann durchaus als Wertschätzung gegenüber dem Mittelbau betrachtet werden. Das Rektorat hat den Service laut Geering auf Initiative der Assistierendenvereinigung Avuba bewilligt, und zwar, «um die Familienfreundlichkeit der Universität weiter zu verbessern». Die Uni hat sich die bessere Vereinbarkeit von Studium, Familie und Beruf seit Längerem auf die Fahne geheftet.

Das neue Angebot wird offenbar geschätzt. «Ich nehme wahr, dass die Uni Basel sich sehr bemüht, doktorierenden Eltern Chancengleichheit zu gewährleisten», sagt eine Assistentin der Uni Basel. Es solle allerdings nicht bei der Hilfe bei der Kinderbetreuung bleiben, gibt sie zu bedenken. Es lägen auch andere Dinge im Argen.

Das Angebot sei gerade für Personen sinnvoll, sagt die Assistentin, die nur begrenzt auf Hilfe von Freunden oder Familienangehörigen zurückgreifen könnten. Das Alter des Kindes spiele sicher auch eine Rolle. So könnten die Uni-Nannys vor allem für Eltern mit Kindern im Primarschulalter attraktiv sein. Weniger jedoch für Familien mit sehr kleinen Kindern. Sie selber werde das Angebot in den nächsten Monaten nicht nutzen, fügt die Assistentin an. Sie sei dank Hilfe der Familie und Kita-Platz gut abgedeckt.